

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Auerhold**.  
Für die Inserate verantwortlich: **Walter Frass**.  
Beide in Aue i. Erzgeb.

Spezialdruck der Redaktion, mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: **Tageblatt Aue**. — Fernsprecher: **111**.  
Für unvorzählige eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag: **Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft** m. b. H. in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann Gehört werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.  
Inserationspreis: Die febengehaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

Außerdem liegt das achtseitige illustrierte Sonntagsblatt bei.

### Das Wichtigste vom Tage.

- In Straßburg wurde gestern vormittag die Hauptversammlung der Deutschen Turnerschaft eröffnet.
- Die letzte Bauarbeiter-Generalaussperrung im Reich hat den beiden Parteien über 2000000 Mark gekostet.
- Der Streik auf den nordenglischen Bahnen umfaßt gegenwärtig 36000 Ausländische.
- Die Veröffentlichung der Vortomäus-Enzyklika in der Erzdiözese Prag unterbleibt.
- Das türkische Ministerium hat die Ausdehnung des Belagerungszustandes auf sämtliche europäische Provinzen der Türkei beschlossen.
- Die Vereinigten Staaten sandten ein Kanonenboot nach Honduras, weil dort mehrere Amerikaner als Revolutionäre verhaftet wurden.

Wetterprognose am 24. Juli: Westwind, bewölkt, kühl, teilweise Niederschlag.

### Deutschland und Schweden.

Zwischen Deutschland und dem nordischen Königreich haben sich seit jeher die besten Verbindungen befunden. Sowohl die Stammesverwandtschaft wie die engen wirtschaftlichen Beziehungen verbanden die beiden Nationen. Irgendwelche Trübungen hat wohl dieses Einvernehmen kaum jemals erfahren, und von welchen Gefühlen man gegenüber Deutschland dort befeelt ist, hat die jüngste Reise deutscher Journalisten nach Schweden gezeigt, die eines geradezu begeisterten Empfanges teilhaftig geworden

waren. Augenblicklich ist man bemüht, zwischen beiden Staaten einen Handelsvertrag abzuschließen, nachdem vor mehreren Jahren auf Grund langwieriger Kommissionsberatungen ein Handelsabkommen geschaffen worden war. Trotz aller guten politischen Beziehungen dürfte aber die Abwicklung dieses Vertrages nicht so schnell vonstatten gehen, zumal Schweden in seinem neuesten Tarife den Zoll für eine ganze Reihe von Erzeugnissen, die Deutschland nach Schweden exportiert, ziemlich beträchtlich erhöht hat. Für Schweden bietet Deutschland einen guten Absatzmarkt, im besonderen für Holz, das infolge des Waldreichums der nordischen Bezirke ja überhaupt einen wesentlichen Teil der schwedischen Ausfuhr ausmacht. Von einer Gesamtausfuhr in Höhe von 725 Millionen Mark finden sich nicht weniger als ca. 270 Millionen Mark für Holz und Holzwaren. Der Holzreichtum ist ganz enorm und er wird erhalten, da man die Wälder vernünftig ausnützt und nicht, wie in Nordamerika, durch Raubbau erschöpft. Der Hauptreichtum Schwedens aber beruht in seinen Erzen. Die Kupferproduktion ist zwar zurückgegangen, dagegen ist die Eisenindustrie beträchtlich gewachsen. Von 2 1/2 Millionen Tonnen Export gingen nicht weniger als drei Viertel nach Deutschland, und die Gesamtausfuhr an Metallen und anderen Materialien nach Deutschland beträgt nicht weniger als 150 Millionen Mark pro Jahr. Schweden ist durch und durch ein Industrie- und Handelsland geworden, und zwar hat es dies nicht in letzter Linie seinen Wasserkraften zu verdanken, deren praktische Ausnutzung erst seit einer Reihe von Jahren in Angriff genommen worden ist. Diese ständigen Kräfte kommen den Papier- und Metallfabriken, den Sägemühlen und anderen Unternehmungen zugute, vor allem wird es der schwedischen Industrie dadurch möglich, mit anderen Ländern infolge seiner billigen Herstellungsstellen mit Erfolg zu konkurrieren. Nun ist es begreiflich, wenn Schweden seine zum Teil noch junge Industrie sichern will und zu diesem Zwecke zu einem hohen Zollschutz seine Zuflucht nimmt. Wie das Ausland die schwedischen Erzeugnisse zum Teil mit nicht unbeträchtlichen Zöllen belegt, wengleich Rohstoffe meist zollfrei eingeführt werden dürfen, so will nunmehr auch die schwedische Regierung dafür sorgen, daß in einer Reihe von Fabrikationszweigen das Ausland, wenn auch nicht ganz ausgeschlossen, so doch zum mindesten eingeschränkt und seine Konkurrenzfähigkeit gelähmt wird. Durch diese Maßnahme wird aber vielleicht gerade Deutschland am meisten betroffen werden, und in deutschen Interessentenkreisen wendet man sich daher auf das entschiedenste gegen die scharfen schwedischen Zollerhöhungen. Die zuständigen Reichsstellen werden angegangen, energisch gegen eine derartige

Behandlung Front zu machen und auf dem Vertragswege die möglichen Erleichterungen erzielen zu suchen. Eins aber soll man in Schweden nicht vergessen, nämlich, daß beide Staaten aufeinander angewiesen sind: Deutschland lieferte an Schweden fast ein Viertel seiner Gesamteinfuhr, während es fast ein Drittel seiner Ausfuhr aufnahm. Dieses Moment sollte man sich bei den kommenden Verhandlungen immer wieder vor Augen führen und schwedischerseits den Bogen nicht gar zu straff spannen. Es könnte dabei auch nichts schaden, wenn man deutscherseits unter diesen Umständen mit der wünschenswerten Energie vorgeht und sich nicht so sehr übers Ohr hauen ließe, wie vor noch nicht allzu langer Zeit beim Handelsvertrag mit Portugal, der uns kaum irgendwelche wesentlichen Vorteile brachte, höchstens eine Reihe recht beträchtlicher Zollerhöhungen. Ein Fortschreiten der beiderseitigen wirtschaftlichen Entwicklung und deren wechselseitiges Verhältnis liegt nur im Interesse der beiden Länder, und es steht zu wünschen, daß die verständnisvolle Einsicht auf beiden Seiten zu einem freudigen Resultat führen möge.

### Statistisches von den letzten sächsischen Landtagswahlen.

Das soeben erschienene statistische Jahrbuch für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1910 gibt jetzt genaue Zahlen über den Ausfall der vorjährigen Landtagswahlen, die bekanntlich zum ersten Male nach dem neuen Wahlgesez stattfanden. Danach wurden in sämtlichen 91 Wahlkreisen von 638 845 Wahlberechtigten insgesamt 773 116 Stimmen abgegeben. Davon entfielen 199 538 Wahlberechtigte mit 234 975 Stimmen auf die 20 Wahlkreise der eremiten Städte (Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zwickau), 146 109 Wahlberechtigte mit 172 550 Stimmen auf die 23 Wahlkreise der übrigen Städte und 293 138 Wahlberechtigte mit 365 591 Stimmen auf die 48 Wahlkreise des plattens Landes. Die Zivilbevölkerung stellte sich in den 7 Wahlkreisen der Stadt Dresden auf 503 702, in den 7 Wahlkreisen der Stadt Leipzig auf 573 487, in den 4 Wahlkreisen der Stadt Chemnitz auf 266 083, in Plauen i. B. auf 103 683, in Zwickau auf 66 606, in den anderen sächsischen Wahlkreisen auf 979 792 und in den Wahlkreisen des plattens Landes auf 1 973 605. Das entspricht einer Zivilbevölkerung im ganzen Lande von 4 466 758. Bei den Hauptwahlen wurden in sämtlichen 91 Wahlkreisen 403 314 Stimmzettel oder 52 auf 100 Wahlberechtigte abgegeben. Davon besaßen eine Stimme 178 838, zwei Stimmen 107 638, drei

### Die Prüfung.

Nach dem Französischen des Croziere.

Als ich bei Herrn Pomme, Wappflaumengeschäft ein großes Kaffeehaus angestellt wurde, entwickelte ich bei meiner Arbeit einen solchen Elfer, daß ich mir sofort das Wohlwollen meines Prinzipals sicherte. Er hatte mich einen Monat auf Probe angenommen, aber ich war ja überzeugt, daß er mich dauernd bei sich behalten würde. Jeden Morgen ließ sich Herr Pomme verschiedene Zeitungen, die über die Pferderennen berichteten, holen, die er häufig durchsah. Ich blühte verstockt zu ihm hinüber und sah, wie er die einzelnen Stellen mit Blauschrift ankreuzte. Mehrmals in der Woche verschwand Herr Pomme einen Teil des Nachmittags, erst gegen sechs Uhr kam er zurück, manchmal mit strahlendem Gesicht — dann plügte er mit seinem Personal zu scherzen —, zu anderen Zeiten finstern, schweigend, so daß ihm jeder aus dem Wege ging.

Eines Tages redete er mich an. „Interessieren Sie sich gar nicht für die Rennen, Herr Brae?“ „O nein,“ antwortete ich ehrlich, „ich bin in meinem Leben noch nicht dagewesen.“ „Aber, junger Mann,“ erwiderte Pomme mit vorwurfsvoller Miene, „Sie mühten doch für die Verbesserung der Pferderasse in Frankreich Interesse haben. Ist Ihnen das denn vollständig gleichgültig?“ Ich konnte auf diese Frage nur mit einem verlegenen Nicken, einer unsicheren Geste antworten, die mich meiner Meinungsäußerung über dieses wichtige Problem überhoben. So kam mir vor, als ob Herr Pomme mit dieser unverantwortlichen Gleichgültigkeit meinerseits unzufrieden sei, was mir ein unbehagliches Gefühl verursachte. Nebenbei gesagt, merkte ich, daß die anderen Beamten sich auch alle Zeitungen kauften, in freien Augenblicken die Nachrichten über die Rennen studierten, woraus ich schloß, daß das vielleicht nötig sei, um sich die Zufriedenheit des Chefs zu sichern. Ich folgte also ihrem Beispiel, durchsah die betreffenden Mitteilungen mit großem Eifer und beschloß, mich so weit wie möglich für die Verbesserung der Pferderasse in Frankreich zu interessieren.

Der Letzte des Monats fiel auf einen Sonntag; ich ah bei Zeiten zu Mittag und machte mich dann auf den Weg nach Auteuil, wo die Rennen stattfanden. Der Anblick aller dieser redseligen, fieberhaften, begeisterten oder niedergedrückten Beteiligten regte mich wirklich auf. Ich fühlte, diese Atmosphäre, anstatt mich zu beruhigen, war meinem nüchternen, ruhigen, jeder Aufregung abholden Temperament so unympathisch, daß ich mir sagte: Wenn Herr Pomme auf einen Kaffeehaus gerechnet hat, mit dem er sich gelegentlich über Wettrennen und Pferderassen unterhalten kann, dann ist er hereingefallen; denn es ist das erste und letztemal, daß ich mich in dieses wüste Treiben verwickelt habe. Trotzdem wollte ich nicht ganz vergebens gekommen sein; ich setzte deshalb auf Geratewohl fünf Mark auf ein Pferd. Diese brachten mir 147 Mark ein. Erstret stredte ich meinen Gewinn in die Tasche und ging dann mit langen Schritten beim Eingange zu, als ich plötzlich auf Herrn Pomme stieß, der, von seiner Frau begleitet, eintrat. Er wurde ein wenig blaß, als er mich sah; ich fand es doch sehr höflich, auch die Farbe zu wechseln. Er reichte mir freundlich die Hand und sagte gnädig: „Sie kleiner Helmübler, Sie! Ja, ja, ich dachte mir wohl, daß Sie sich für die Verbesserung der Pferderasse interessieren würden. Sie sehen mir ganz danach aus.“ „Es ist das allererste Mal, daß ich...“ „Schon gut, schon gut, das geht mich nichts an. Sie können übrigens meiner Frau (was Gesellschaft leisten, während ich mal sehe, wie die Aktien stehen, es ist schon spät...“ Das Unglück wollte, daß Herr Pomme eine neue Summe auf ein Pferd setzte, das verlor, und noch schlimmer war, seine Frau hatte ihn überredet, auf das gewinnende Pferd zu setzen, und er war trotzdem seiner eigenen Meinung gefolgt. Das gab Veranlassung zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den beiden Ehegatten, was für mich als Zuhörer ziemlich peinlich war. Um nun die gute Laune wiederherzustellen und mich gleichzeitig in der Gunst meiner Brotgeber recht festzusetzen, hat ich beide um das Vergnügen, beim Abendessen meine Gäste zu sein. Sie schwankten lange; aber endlich nahmen sie doch an, und ich hörte deutlich, wie Herr Pomme seiner Frau ins Ohr flüsterte: „So sind wir doch wenigstens etwas für unseren Verlust entschädigt.“ Ich führte sie in ein Hotel ersten Ranges und ließ Champagner

kommen. Einem Blumenmädchen kaufte ich einen Strauß wundervoller Teerosen ab, den ich Frau Pomme überreichte. Das Mann setzte ich aus den kostbarsten Gerichten zusammen. Als mir der Kellner die Nota brachte, überließ ich die Summe von sechzig Mark. Das Ehepaar schien sich über meinen Reichtum zu wundern und über die großartige Manier, wie ich ihn verschleuderte. Ich war entschlossen, von meinem Gewinn möglichst wenig mit nach Hause zu nehmen, das schien mir die beste Politik zu sein. So lud ich sie denn nach dem Essen ins Theater ein und führte sie in eine der ersten Logen. Bei mir dachte ich, als die Vorstellung zu Ende war: Wenn der Chef mit seinem Angestellten nicht zufrieden ist, dann muß er wahrhaftig ein schwieriger Mensch sein!

Als Herr Pomme am andern Morgen die Nase in unser gemeinschaftliches Kontor steckte, sah ich gleich, daß er ganz miserabler Laune war. Er hielt es sogar nicht einmal der Mühe wert, mir beim Eintreten: Guten Morgen zu sagen. Ich sah, wie er seinen Geldschrank öffnete und vorfichtig sein Geld zählte. Seine verdrickliche Miene schab ich dem Umstande zu, daß er vielleicht unangenehm hohe Rechnungen zu begleichen hätte. Endlich wandte er sich zu mir, legte die wenigen Goldstücke, die mein monatliches Gehalt roll machten, auf mein Pult und sagte: „Ich war mit Ihrer Arbeit sehr zufrieden, Herr Brae, Sie sind ein guter Beamter, ein vorzüglicher Beamter sogar, und ich bedauere darum sehr, mich von Ihnen trennen zu müssen.“ „Wie soll ich das verstehen, Herr Pomme?“ fragte ich bestürzt. „Sie wetten bei den Rennen, Herr Brae; was ich wissen wollte, habe ich nun in Erfahrung gebracht.“ „Aber, Herr Pomme!“ rief ich aufgeregt, „Sie selbst haben mich doch mit Gewalt dazu getrieben, ich...“ „Es ist meine Gewohnheit,“ unterbrach er mich kühl, „meine Kaffeehaus dieser Prüfung zu unterwerfen; wenn sie widersteht, um so besser für sie; wenn nicht — kann ich Ihnen nicht helfen.“ „Es läßt sich nie berechnen, wie weit die Leidenschaft, in diesem Falle die Spielwut, einen treibt, solche Kaffeehaus kann ich nicht gebrauchen. Ich habe Furcht vor Leuten, die sich, wie ich, für die Verbesserung der französischen Pferderasse interessieren. Ich habe die Ehre...“